

noch Konradin, der letzte Hohenstauffer und Herzog von Schwaben, der nach allem, was wir wissen, die Stammburg seines Geschlechtes und deren Umgebung noch im Besitz gehabt haben dürfte. Zumindest Egino von Staufen dürfte demnach eher ein Ministeriale Konradins gewesen sein und nicht des Grafen von Württemberg. Der Schorndorfer Schultheiß mag durchaus in württembergischen Diensten gestanden haben. Frauenknechts Ausführungen zur weiteren Geschichte Schorndorfs im Mittelalter schließen sich hinsichtlich der kurzen Periode als Reichsbesitz 1312 ff. an die Überlegungen Widders zu Waiblingen an. Die Überlegungen zur „Topografie und Stadtentwicklung im späten Mittelalter“ erarbeiten quellennah den Baubestand – soweit über diesen angesichts der bis weit ins 15. Jh. hinein eher raren Quellen etwas ausgesagt werden kann. In den insgesamt verdienstvollen Kapiteln über „Kirchliche Organisationsformen in Schorndorf“ und „Aspekte einer Wirtschafts- und Sozialgeschichte“ wäre es nützlich gewesen, auf vorhandene prosopografische Überlegungen zurückzugreifen (G. Fritz: Schorndorf und die Klöster Lorch und Adelberg, Jahrbuch für Schorndorf und Umgebung 14, 2003). Insgesamt hätte es das Lesen erleichtert, wenn die zahlreichen lateinischen und mittelhochdeutschen Quellenzitate kursiv gesetzt worden wären.

Gerhard Fritz

Winnenden

Winnenden – Gestern und heute: Vom Kampf der Geschlechter bis zum Krieg der Nationen. Schriftl.: Sabine Beate Reustle. Ubstadt-Weiher: Verlag Regionalkultur 2009 (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs/Stadt Winnenden Bd. 12), 282 S., zahlr. Abb.

Der 12. Band der Reihe „Winnenden – Gestern und heute“ umfasst insgesamt vier Beiträge, die vom frühen Mittelalter bis ins 21. Jh. reichen. Gerhard Fritz beschäftigt sich mit „Winnenden im Mittelalter“ und greift dabei auf eine von ihm in Zusammenarbeit mit Eberhard Schauer 1981 in einer Sonderbeilage der Winnender Zeitung veröffentlichte Arbeit zurück, die aufgrund „ihrer für die Landesgeschichtler entlegenen Publikationsart“ jedoch „von der historischen Forschung fast nicht wahrgenommen“ wurde. Da die For-

schung seitdem natürlich weiter vorangeschritten ist, handelt es sich bei dem jetzigen Beitrag allerdings um einen „neu formulierten Text“. Die Zeitspanne reicht vom 9. Jh., in das Fritz aufgrund des Ortsnamens und archäologischer Funde in der Schlosskirche die mögliche Gründung Winnendens datiert, bis ins Jahr 1325, als der Ort württembergisch wurde. Anhand der verschiedenen Adelsgeschlechter, in deren Besitz sich Winnenden bis zu diesem Zeitpunkt befand, darunter u. a. die Herren von Neuffen mit dem bekannten Minnesänger Gottfried von Neuffen, liefert Fritz eine detaillierte Geschichte Winnendens im Mittelalter, die dieses Mal sicher nicht von der historischen Forschung übersehen wird. Heidi Schilling schildert einen Fall von Totschlag im Oberamt Winnenden im Jahr 1535, der einen interessanten Einblick in das Funktionieren der damaligen Strafverfolgung gibt. Der Vorfall bezieht v. a. daraus seinen besonderen Reiz, dass der Totschläger ausgerechnet der damalige Obervogt Gerung von Emershofen und das Opfer ein gewöhnlicher Bauer war. Bevor die ganze Angelegenheit, die hohe Wellen schlug, jedoch endgültig gerichtlich geklärt werden konnte, starb der Täter auf ungeklärte Weise im Exil. Ein gutes Beispiel für eine gelungene Zulassungsarbeit ist der Beitrag von Bastian Seiz, der sich mit den „Auswirkungen des Ersten Weltkriegs (1914 bis 1918) auf die Zivilbevölkerung der Stadt Winnenden“ auseinandersetzt. Anhand einer Auswertung des Winnender „Volks- und Anzeigenblatts“ behandelt Seiz alle wichtigen Aspekte dieser vier Jahre, die mit großer Euphorie begannen und in großer Not endeten. Der ganze Beitrag ist mit zahlreichen Abbildungen versehen, die den interessanten Text hervorragend illustrieren. Margret Breiholz-König, Mitbegründerin der Aktion „Ferien für Kinder von Tschernobyl“, resümiert schließlich in ihrem Beitrag die Aufnahme von weißrussischen Kindern in Winnenden, Leutenbach, Schwaikheim und den Berglen. Getragen von der bewundernswerten Bereitschaft vieler Gastfamilien konnten zwischen 1990 und 2008 über 300 weißrussische Kinder einen jeweils dreiwöchigen Ferienaufenthalt in den oben genannten Orten verbringen. Die Winnender Chronik mit den wichtigsten Ereignissen der Jahre 2006 und 2007 schließt den 12. Band „Winnenden – Gestern und heute“ in gewohnter Weise ab.

Bernhard Trefz